

«In der Küche steht Kaffee», sagt er.

Wenn Jóhann bei meinem Eintreffen bereits vor seinen Unterlagen sitzt, ist dies unser tägliches Begrüßungsritual. Und das passiert oft. Ich habe den Verdacht, dass er bisweilen auf dem Sofa in seinem Büro übernachtet.

Die Anwaltskanzlei Jóhann Ólafursson ist nicht besonders groß, und zu meinen Aufgaben gehört nicht nur die Buchhaltung, die Koordination von Terminen und jegliche Korrespondenz, sondern auch der Empfang und die Betreuung von Klienten und Gästen inklusive eines frischgebrühten Kaffees. Morgens allerdings ist es fast immer Jóhann, der ihn aufsetzt, und wenn ich die Kanzlei betrete, vermitteln das warme Licht der dezent verborgenen Lampen und der Duft nach frischem Kaffee etwas ausgesprochen Behagliches.

«Möchtest du auch noch einen?», frage ich.

«Bitte.»

Ich gehe in die Küche, um zwei Tassen aus dem Schrank zu holen. Das ist ein Spleen von Jóhann: für jeden neuen Kaffee immer auch eine frische Tasse. Im Laufe eines Tages trinkt Jóhann jede Menge Kaffee, und abends steht eine ganze Batterie von Tassen in der Spülmaschine.

Jóhann sieht von seinen Akten auf, als ich ihm den Kaffee auf den Schreibtisch stelle und nach zwei leeren Tassen greife.

«Danke, Elín. Gegen zehn kommt Magnús vorbei.»

«Soll ich dafür etwas vorbereiten?»

«Ja, bitte leg doch die Unterlagen vom Fall Helga Haukursdóttir raus.»

Mit einem Nicken verlasse ich das Büro und ziehe dabei beide Türen hinter mir zu: erst die schwere, gepolsterte Tür, dann die normale Tür zwischen dem kurzen Verbindungsgang und dem Vorraum, in dem mein Schreibtisch hinter einem Empfangstresen steht.

Magnús, Jóhanns Sohn, war in den letzten Wochen häufiger in der Kanzlei. Er hat gerade fertig studiert – in Yale, wie mir Jóhann stolz berichtet hat –, und arbeitet sich derzeit zusammen mit seinem Vater in die aktuellen Fälle ein. Worauf das hinauslaufen wird, kann ich mir denken,

und obwohl Magnús ganz okay zu sein scheint, tut es mir leid. Ich hoffe, Jóhann wird sich nicht gleich ganz von der Kanzlei zurückziehen.

Als um kurz nach zehn Uhr Magnús hereinkommt, habe ich nicht nur sämtliche Akten zum Fall Helga Haukursdottír, sondern auch zum Fall Mikael Kristjánsson herausgesucht, beides langwierige Scheidungen, bei denen sich die Beteiligten wegen immer wieder neuer Dinge in die Haare kriegen.

«Hi, Elín.»

Magnús' Gesicht ist gerötet. Er befreit sich von Mütze, Schal und Handschuhen und schält sich aus seiner Daunenjacke, bevor er sich auch noch den Fleecepullover über den Kopf zieht, um alles völlig selbstverständlich über den Empfangstresen zu legen. Mit beiden Händen streicht er sich die dunklen, nun zerzausten Haare aus der Stirn.

«Verflucht kalt, was? Wenn das jetzt schon so ist, kann das ja noch was werden.»

«Schnee wurde auch schon vorhergesagt», erwidere ich. «Guten Morgen.»

Er nickt mir zu, während er die Verbindungstür zum Büro seines Vaters ansteuert. «Ist er allein?»

«Ja, er erwartet dich.»

«Alles klar. Krieg ich einen Kaffee?»

«Natürlich, kommt gleich.»

Ich stehe auf, sobald sich die Tür hinter Magnús geschlossen hat, und räume zunächst einmal seine Sachen in den Garderobenschrank. Dann kümmere ich mich um Kaffee, Milch, Zucker und ein paar Kekse – mittlerweile weiß ich, was Magnús mag.

Die beiden Männer sitzen einander gegenüber, zwischen sich den Schreibtisch und die Köpfe tief über Akten gebeugt, als ich das Büro betrete. Sie unterbrechen sich nicht in ihrem Gespräch, während ich alles auf dem kleinen Tisch ablade, der vor dem Sofa steht.

Jóhann sieht kurz auf. «Vielen Dank, sehr freundlich», sagt er zerstreut, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder auf die Unterlagen lenkt. «Magnús, du musst auf jeden Fall beachten ...»

Leise ziehe ich mich wieder zurück.

Es ist kurz nach halb eins, als Jóhann mich bittet, Essen zu bestellen, und als ich um zwei von meiner Mittagspause zurückkehre, die ich wie so oft in einem Café in der Nähe verbracht habe, ist die Verbindungstür noch geschlossen.

In einer knappen Stunde hat Jóhann einen Termin mit einem Klienten, und weil ich weiß, dass er solche Dinge gern mal vergisst, wenn er mit etwas anderem beschäftigt ist, klopfе ich unmittelbar, nachdem ich den Anrufbeantworter abgeschaltet habe, gegen die schwere Tür zu seinem Büro.

«Jóhann? Denkst du an den Termin mit Sara Aronsdottír?»

Magnús hat es sich mittlerweile mit einigen Aktenordnern auf dem Sofa bequem gemacht, während Jóhann sich darin unterbricht, vor seinem Sohn auf und ab zu laufen.

«Natürlich. Vielen Dank.»

«Elín, bring doch noch mehr Kaffee, ja?», sagt Magnús. «Ich schlaf sonst ein.»

Das trägt ihm einen indignierten Blick seines Vaters ein, den er mit einem Grinsen erwidert.

In der Küche frage ich mich, wie es wohl werden wird, sobald Magnús morgens in der Kanzlei sitzt. Jóhann ist ein ruhiger, liebenswürdiger Mann, und ich bewundere ihn für seine Gelassenheit und seinen messerscharfen Verstand. Magnús dagegen ist in seinem Auftreten mitunter ein wenig großspurig und irgendwie ... ich will es nicht selbstherrlich nennen, aber Jóhann käme zum Beispiel nicht im Traum darauf, mir morgens einfach seinen Mantel entgegenzuwerfen, statt ihn selbst aufzuhängen.

Gedankenlos vielleicht? Das passt eher.

Als ich kurz darauf ein weiteres Mal gegen die Tür klopfе, um für Kaffeenachschub zu sorgen, stehen beide neben dem Schreibtisch. Magnús überragt seinen Vater um einen ganzen Kopf, und der Blick, mit dem sie mich mustern, hat etwas Erwartungsvolles.

«Elín, bleib doch bitte einen kurzen Moment.» Jóhann macht eine Handbewegung zu Magnús hin, als würde er ihn mir erstmals vorstellen. «Du hast es dir sicher ohnehin schon gedacht – Magnús wird die Kanzlei bis zum Ende des Jahres übernehmen. Danach werde ich mich nicht ganz verabschieden, aber ab dem ersten November wird er vorerst an drei Tagen in der Woche meinen Platz einnehmen.» Er wirft Magnús einen Blick zu. «Und ich bin sicher, du wirst es gut machen.»

In seiner Stimme schwingt Rührung mit, eine Emotion, die ich bisher nicht mit dem normalerweise stets sachlich auftretenden Jóhann in Verbindung gebracht habe, und die mich vielleicht deshalb prompt ebenfalls ergreift.

«Ich freue mich sehr auf unsere Zusammenarbeit», wende ich mich zunächst an Magnús. «Aber ich gebe zu ...», mein Blick wandert zu Jóhann, «... ich werde dich vermissen.»

Das klingt nicht so souverän, wie ich mir meine Reaktion auf diese Eröffnung in den letzten Wochen zurechtgelegt habe, doch es ist die Wahrheit.

«Deine Kompetenz und dein Fachwissen werden Magnús den Einstieg erleichtern», sagt Jóhann, und Stolz flackert in mir auf. Er hat nie etwas anderes angedeutet, doch in diesem Augenblick aus seinem Munde zu hören, wie sehr er meine Arbeit schätzt, ist etwas Besonderes.

«Ich freue mich ebenfalls auf unsere Zusammenarbeit.» Magnús streckt mir die Hand hin. «Ich denke, wir werden ein gutes Team.»

«Bestimmt», erwidere ich.

«Nun», setzt Jóhann an, und ohne dass er mehr sagen müsste, weiß ich, dass er weiterarbeiten möchte.

Wehmut überkommt mich, als ich wieder an meinem Schreibtisch sitze, obwohl es ja noch kein endgültiger Abschied war. Jóhann zukünftig nicht mehr über die Akten gebeugt zu sehen, wird ungewohnt sein, doch warum sollte es nicht auch mit Magnús gut funktionieren? Er mag ein wenig forsch auftreten, aber es wird sich sicher alles einspielen, sobald ich ihn erst einmal besser kennengelernt habe.

Es ist kurz nach halb vier, als die Telefonanlage aufleuchtet. Jóhann ist in der Leitung. «Elín, bringst du bitte Magnús' Jacke rein? Und seine anderen Sachen auch?»

«Natürlich.»

Ein paar Sekunden lang mustere ich das Protokoll, an dem ich gerade gearbeitet habe.

Ernsthaft jetzt? Was kommt als Nächstes? Werde ich Magnús irgendwann noch in den Mantel helfen und ihm die Mütze höchstpersönlich auf den Kopf setzen müssen?

Ich schiebe die Unterlagen zur Seite, um zum Garderobenschrank zu gehen, und während ich Jacke, Pullover, Handschuhe und Mütze herausnehme, beschleicht mich die Vorahnung, dass es doch eine Weile dauern könnte, bis ich mich an Magnús gewöhnt habe.